

Burgdorfer Drucke : Vortrag, gehalten an der Jahrestagung der Schweiz. Bibliophilen-Gesellschaft in Burgdorf, am 15. Mai 1955

Autor(en): **Huber-Renfer, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **12 (1955)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

glücklich. Alle Mühe darauf hat sich gelohnt, der Trockenprozeß verläuft nach Wunsch, die Bilder haben einen Saft bekommen, der mich jubeln macht.»

«2. Oktober 1954.

Nun liegt der wunderschöne Band vor mir, der Gesamteindruck überwältigt mich. Was einzigartig bei diesem Bande gelungen ist, (und worum ich bei dieser Bindearbeit bangte), sie lassen sich ohne Widerstreben öffnen und der Deckel schlägt nicht zurück. Eine schöne gefällige Wölbung im Bundsteg erhöht die Wirkung der harmonischen Verhältnisse von Bild und Schriftbild. Und noch eines: Die Gravur ist fabelhaft in der Ausführung und meisterhaft aufgeprägt.

Ich kann mich nicht entschließen, heute noch die Bände an Sie zurück zu senden, ich kann mich fast nicht davon trennen.»

«8. Oktober 1954.

... In einer entscheidenden Phase meines Schaffens gaben Sie mir mit dem Auftrag auf den Weinheberband einen mächtigen Auftrieb und unser gemeinsames Buchwerk wurde mir zum Beginn einer neuen Schaffensperiode, nach Zeit und Alter wohl die der Reife...»

Ein Wort noch über die Buchgestaltung. Sie hält in ihrer schlicht vornehmen Schönheit jeglicher Mückenseiherei stand. Die Sonette reden in bestrickender äußerer Darbietung eine Sprache, die der Bibliophile zu würdigen versteht. Allein dem Titelblatt haben Weisz und der erste Setzer der Tschudyschen Offizin einen vollen Tag geopfert. Es hat sich gelohnt: dieses Titelblatt läßt keine Wünsche offen. Die Holzschnitte sind auf Birnbaumholz mit dem Messer geschnitten und vom Künstler in den Farben des Lichtbrechbildes gedruckt.

Wir stehen vor einem in seiner Art einmaligen Werke, das, wie nur selten, aus *einem* Gusse geschaffen ist, weil Künstler und Drucker in vollkommenem Einklang, in vorbildlichem Zusammenwirken, ohne Zeit und Kosten zu sparen, ihr Bestes hergaben.

Das in nur 200 Exemplaren hergestellte ungewöhnliche Buch⁴ – schon ist die kleine Auflage zur Hälfte vergriffen – dürfte bald zu den gesuchten Kostbarkeiten unter den bibliophilen Schöpfungen unserer Zeit zählen. Ein Urteil des Direktors der Schweizerischen Landesbibliothek möge diese Würdigung beschließen: «Ich kann mich nicht erinnern, in der modernen Buchkunst einer so vollkommenen Harmonie zwischen Inhalt, Illustration und Gewand eines Buches begegnet zu sein; als ich den Band aus der Hand legte, war mir zu Mute wie nach dem Anhören einer der großen Orgelfugen Bachs: so und nicht anders mußte es sein.»

Anmerkungen

¹ «Die Colonna», sagt Bonaventura Zumbini, «die bedeutendste unter den italienischen Frauen ihrer Zeit, bezeichnet den höchsten Grad der Vollkommenheit, zu dem damals weiblicher Geist gelangte.» Eine Auswahl ihrer Sonette übersetzte 1922 unser Schweizer Landsmann Hans Mühlestein sehr frei, aber mit guter Einfühlung und dichterischem Schwung.

² Michelangelo warf seine Sonette, Madrigale und Stanzen, wenn er von der Arbeit ruhte, neben bildhauerischen oder architektonischen Entwürfen auf lose Blätter hin.

³ Immerhin: den Nachahmern des Petrarca schrieb schon der Zeitgenosse Francesco Berni ins Stammbuch: «Was er offenbart, sind Dinge, was ihr zur Schau stellt, Wörter!»

⁴ Josef Weinheber, Von der Kunst und vom Künstler. Mit Holzschnitten und einem Nachwort von Josef Weisz. Tschudy-Verlag, St. Gallen.

Dr. Fritz Huber-Renfer | Burgdorfer Drucke

Vortrag, gehalten an der Jahrestagung

der Schweiz. Bibliophilen-Gesellschaft in Burgdorf, am 15. Mai 1955

Burgdorf verdiente Ihren Besuch nicht allein um der malerischen Reize seiner alten Gassen, seines Schlosses und seiner Umgebung willen, sondern auch, weil es auf eine Buchdruckertradition zurückblickt, die älter ist als die der meisten anderen Städte. Wohl hatten Basel und Beromünster schon um 1468 bzw. 1470 ihre Druckereien; aber ist es nicht bemerkenswert, daß die kleine Kyburgerstadt zwei Jahre vor London, 25 Jahre vor Amsterdam, Madrid und Zürich eine Buchdruckerei besaß? Daß sich diese

im Franziskanerkloster an der Kirchhalde befunden habe, meldet uns der getreue Chronist Burgdorfs, Johann Rudolf Aeschlimann, schon anfangs des letzten Jahrhunderts, und seine Auffassung teilen alle Autoren, die sich seither mit der Burgdorfer Druckerei befaßt haben. So der Solothurner Staatsarchivar J. J. Amiet in seinem Aufsatz «Aus den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst» im «Jahrbuch für Schweizer Geschichte» von 1892, Eduard Bächler in «Den Anfängen des Buchdrucks in der Schweiz» im «Schweiz. Gutenberg-

museum» von 1927, Dr. Paul Girardin in seiner Arbeit «Geistiges Leben» im «Heimatbuch Burgdorf», Band I, 1930, und in neuester Zeit Pfarrer Paul Lachat in seiner verdienstvollen Darstellung des Barfüßerklosters in Burgdorf. Ein untrüglicher Anhaltspunkt dafür fehlt jedoch, und Richter, der Herausgeber der gedruckten Chronik Aeschlimanns, betont 1847, es sei leider unbekannt, in welchem Hause die Buchdruckerei sich befand. Immerhin gibt es einen Beweis für die

Tractatus de apparitionibus animarum post exitum
 eorum a corporibus. et de earundem receptaculis. editus
 in exordia ab excellentissimo viro Jacobo de Clusa
 ordinis cartusienfis. sacre pagine professoze doctissimo

Rogamus vos ne terreamini per spiritum. Verba
 sunt apostolica. ad plebem thessalonicam missa. in
 epistola scda capitulo scdo. eandem solertia
 ne terrore concuteret propter persecutiones. arbitrans
 quasi tunc instaret dies iudicii proxime futura. ut pas-
 tet ex sequentibus verbis eiusdem capituli. ubi aposto-
 lus predicat ei prius venturum filium perditionis. quem nos an-
 tichristum dicimus. et eius fallaciam in signis mendacibus
 Que verba non absurde sumi possunt ad propositum no-
 strum. Fateor enim puritatem meam sepe a multis pul-
 satam quid operari de apparitionibus quorundam spirituum
 in quibusdam monasteriis. cimiteriis. ecclesiis. siue domibus
 quibus non sine molestatione ac turbatione terribili se osten-
 tat. lapillos ollas siue alias res pronocientes. mensas et
 scana subuertentes. Intum quoque hec turbationa exercet
 ut etiam habitatores cogant fugere et habitaciones sole-
 nes deserere non sine magno damno. De quo certam me fa-
 teor habere noticiam imo et compassionem cum eisdem. et
 licet orationes facte fuerint et aliqua cerimonialia ser-
 uata non tamen cessauit illa inquietudo. Quid igitur de
 hoc possit caritas mea in hac obscura materia videre
 prout deus donare dignabitur poscentibus non negabo
 manifestare. non prescribens in his certius et verius sen-
 tientibus. protestatione solenni in scholis theologicis
 fieri consueta. per me crebrius repetita. semper salua et
 promissa. Nec inutile michi persuadere videor aliquid de ta-
 libus speculari. si tamen veritas in his valeat dinosci. pri-
 mo propter turbationem hominum fidelium summouendam

Jacobus de Clusa

Incipit tractatus de apparitionibus animarum

Burgdorfer Druck, 1475

enge Beziehung des Druckers zu den Franziskanern: Um 1480 herum errichteten Guardian und Convent des Ordens eine Bruderschaft und einen Altar zu Ehren des in Burgdorf hochverehrten hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg, und diesem ist denn auch eines der Erzeugnisse der Burgdorfer Offizin gewidmet.

Während langer Zeit wurde überhaupt bestritten, daß unser Burgdorf eine Druckerei besessen habe. Das Städtchen gleichen Namens im früheren Herzogtum Lüneburg erhob den Anspruch darauf, die Wiege der Burgdorfer Inkunabeln zu sein. Indessen legte schon Dr. Grotefend von Hannover einleuchtend dar, daß nur die Emmenstadt in Betracht falle. Diese Auffassung hat sich – mit einer mir bekannten Ausnahme – allgemein Geltung verschafft; besitzt doch das lüneburgische Burgdorf keinen einzigen Burgdorfer Druck, während das Vorhandensein von vier dieser kostbaren Druckwerke in der Stadt- und Hochschulbibliothek Bern auf eine nahe gelegene Druckerei schließen läßt.

In seinen «Studien zur Kulturgeschichte der Stadt Bern am Ende des Mittelalters» weist Professor von Greyerz auf die Burgdorf benachbarte Kartause Thorberg hin und stellt fest, daß die Kartäuser große Förderer des Buchdrucks gewesen seien – was von den Barfüßern nicht gesagt werden kann –, denen also eine Druckerei in dem nahe gelegenen Städtchen sehr willkommen sein mußte. In diesem Lichte erhält auch der Umstand besondere Bedeutung, daß der Verfasser der einen der in Burgdorf gedruckten Schriften, Jakob von Clus, ein Kartäuser war, so daß wir vielleicht annehmen dürfen, sein Traktat sei im Auftrage Thorbergs gedruckt worden. Überdies unterhielt der Prior der Kartause, Marcellus Geist, enge Beziehungen zu Mainz, der Stadt Gutenbergs, so daß die Burgdorfer Druckerei vielleicht sogar auf seine Anregung hin entstanden sein könnte.

Die Kartäuser müssen das baldige Verschwinden des Druckers aus Burgdorf bitter empfunden haben, waren sie doch nun für die Deckung ihres Bücherbedarfs auf einen andern Druckort, das ihnen nächstgelegene Basel, angewiesen. Während sie sich in der Rheinstadt Erziehungsschriften nur ausliehen, kauften sie dort theologische und philosophische Werke. Unter dem Restbestand der stolzen Thorberger Bibliothek gibt es 13 zum Teil mehrbändige Werke, die aus den bedeutendsten Offizinen Basels stammen. Wer weiß, vielleicht gehen auch die vier Burgdorfer Drucke der Berner Stadtbibliothek direkt oder indirekt irgendwie auf Thorberg zurück.

Die angeführten Gründe sprechen alle eindeutig zugunsten der Zähringerstadt. Nicht stichhaltig ist jedoch die Begründung Sinners in seiner Bibliographie, die Burgdorfer Drucke gehörten nicht nach Deutschland, sondern in die Stadt an

der Emme, weil dies «Pfarrer Trechsel nach den Papieren seines sel. verstorbenen Vaters beweisen» könne: Meine Nachfragen bei vier noch lebenden Nachkommen von Pfarrer Trechsel ergaben, daß keine diese Behauptung bestätigenden Papiere in der Familie bekannt oder gar noch vorhanden sind.

Die Burgdorfer Druckerei kann nur kurze Zeit bestanden haben, sind doch nur sechs ihrer Erzeugnisse bekannt, von denen zwei durch ihre Schlußschrift ausdrücklich nach Burgdorf weisen. Das eine ist der «Tractatus de apparitionibus animarum post exitum earum a corporibus et de earundem receptaculis, editus in erdfordia ab excellentissimo viro Jacobo de Clusa ordinis cartusiensis, sacre pagine professore doctissimo», das heißt, zum Teil mit den Worten des Chronisten Aeschlimann «... Abhandlung über die Erscheinungen und Aufenthaltsörter der Seelen, nach ihrer Trennung von den Körpern». Die Schrift schließt mit den Worten: «Explicit tractatus eximii doctoris Jacobi de Clusa... impressus in opido Burgdorf Anno domini MCCCCLXXV^o», wovon uns nur der Schluß interessiert: «Gedruckt in der Stadt Burgdorf im Jahre des Herrn 1475». Die Kapitelinitialen und die Majuskeln im Text sind durch Rubrikaturen, das heißt rote Verzierungen von Hand hervorgehoben.

Der zweite Burgdorfer Wiegendruck ist die «Legenda Sancti Wolfgangi episcopi Ratisponensis», das heißt die Legende des Hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg. Es ist ein Foliobändchen wie der Traktat des Jakob von Clusa, stammt aus demselben Jahr 1475 und weist am Schlusse ebenfalls auf den Druckort hin: «Impressum in opido Burgdorf». Die Schrift zerfällt in drei Hauptteile, deren Anfänge durch rote Initialen geschmückt sind. Die Majuskeln im Text sind senkrecht oder quer rot durchgestrichen. Die Absätze, besonders häufig die des zweiten Teils, sind miniert und wichtige Satzteile rot unterstrichen. Die rote Umrandung des Impressums wie überhaupt alle Rubrikaturen sind von Hand angebracht.

Weitere zwei Burgdorfer Drucke sind der «Sermo beati bernhardi de humana miseria», das Gespräch des seligen Bernhard über das menschliche Elend, und der «Tractatus Matheoli perusini de memoria augenda», Traktat des Matheolus von Perugia über die Stärkung des Gedächtnisses. Im Gegensatz zu den erstgenannten weisen diese beiden – es sind dünne Quartbändchen – keine Schluß-

Explicit tractatus eximii doctoris Jacobi de clusa ordinis cartulienſis de apparitionibus et receptaculis animarum exitarum. impressus in opido burgdorf Anno dni milleſimoquadringentelimoſeptuagelimoquinto

Ordo foliorum

Primus quaternus
Tractatus de apparitionibus
de si aliqua desiderant
et diu languentes
profectioe prohiberent
Unde dicit anselmus

Secundus quaternus
terrore percussis
samueli et ceteris
et parvulis
nec permittit

Tertius quaternus
penarum dicit heinricus
in forma indulgentiarum
dicit. Nisi penitentiam
igitur descendendo

Jacobus de Clusa

*Explicit tractatus de apparitionibus animarum
 Burgdorfer Druck, 1475*

schrift auf, die den Ort und das Jahr ihres Druckes angäbe. In Hains Repertorium bibliographicum, diesem altehrwürdigen Standardwerk der Inkunabelkunde, ist jedoch vermerkt, beide seien Burgdorfer, das heißt in Burgdorf gedruckt.

In dem großangelegten deutschen Gesamtkatalog der Wiegendrucke, der leider nicht über den Buchstaben F hinaus gediehen ist, wird der «Sermo de humana miseria» einem «Pseudo Bernhardus» zugeschrieben. Dieser Gesamtkatalog enthält als einziges der eingesehenen Nachschlagewerke die Mitteilung, daß die Schrift insgesamt in zwölf Bibliotheken vorhanden sei, und schließlich erfahren wir daraus, daß, im Gegensatz zu dem Bändchen der Stadtbibliothek Bern, das Exemplar des «Sermo» in der Bibliothek des Britischen Museums blaue Majuskeln und überdies rote Anfangs- und Interpunktionsstriche aufweist. Wenn schließlich im Katalog des Britischen Museums ausgeführt wird, die Schrift des Bernhardus «may have been printed in 1474», das heißt, könnte also ein Jahr vor den beiden erstgenannten gedruckt worden sein, so geschieht dies ausschließlich gestützt auf scharfsinnige Untersuchungen über die Interpunktion und Vergleiche der verwendeten Satzzeichen.

Tua sacramenta lumentes quesumus domine deus no
 ster vt beati wolfgangi cōfessoris tui atq; pontificis
 nos foueant continuata p̄sēdia. **Der do.**
In wolfgāgi canam? honorem cbristo dulce melos
Dignus pangi cōscendit in die isto p̄sul celos. **Q**ui
 nascēs ex sueuia. hui? mundi leuia: puer sp̄reuit. **Q**uoq;
 excellens artib?. in remotis partib?. fama creuit. **P**er
 scolarum regimen. cogitur ad culmen decanat?. **S**ed
 aspernens seculum. fit in claustro speculum: monacho
 rum. **D**emum in pannonia. fidei p̄comia: frustra leuit
Gratisona p̄sulem. cesar facit exulem. dū non querit
Hic errata corrigi. lapsis manum porrigit. deus illū
 dirigat: prosperando. **G**regem christi pastibus. fouet
 sine fastibus. hostis obstat astibus: vigilādo. **F**raudis
 heretice: victor. p̄phetice: multa p̄dixit mirifice
Celo dans sp̄ritum. post ingens meritum. gregem de
 fendat nunc creditum. **A**men.

Impressum in opido Burgdorf.
Anno domini. MCCCCLXX

Explicit der Legenda S. Wolfgangi
Burgdorfer Druck, 1475

Der Traktat des Matheolus schließt mit den Worten «Explicit tractatus de memoria augenda editus in Italia a domino Matheolo medicine doctore famosissimo mortuo 1470», woraus wir entnehmen können, daß die Schrift des «sehr berühmten, 1470 gestorbenen Doktors der Medizin Matheolus» zuerst in Italien herausgegeben worden war. Wir haben es also bei dem Burgdorfer Matheolus mit einem Nachdruck zu tun.

Obschon ich alle in der Stadtbibliothek Bern stehenden Inkunabelwerke zu Rate zog und dabei die freundliche Bereitwilligkeit von Herrn Dr. Strahm, Oberbibliothekar, und allen andern Beamten, besonders von Herrn Dr. Franz Maier, erfahren durfte, konnte ich von den beiden letzten

Burgdorfer Inkunabeln nur den Titel der einen ausfindig machen. Es ist der «Tractatus de periculis contingentibus circa sacramentum Eucharistie et de remediis eorundem» von Thomas von Aquin, das heißt «Traktat über die dem Altarsakrament drohenden Gefahren und ihre Abwehrmittel». K. Burger, der Custos des Buchgewerbemuseums zu Leipzig, bezeichnet diesen Traktat als «unzweifelhaft ächten Burgdorfer Druck». Da jedoch das Exemplar der Königl. Sächsischen Bibliographischen Sammlung zu Leipzig nicht die ursprüngliche, sondern eine auf lithographischem Wege hergestellte Schlußschrift aufwies, mit dem Wortlaut «Impressus in opido Burgdorf anno MCCCCLXXIII^o», also auch 1474, das heißt ein Jahr vor der Wolf-

gangslegende und dem Traktat des Jakob von Clus, veröffentlichte Burger 1891 in der Zeitschrift für Bibliothekswesen einen Aufruf mit der Bitte an alle Leser, ihm ein Exemplar, das sich in irgendeiner Bibliothek befinde, zu nennen, das die Originalschlußschrift aufweise. Offenbar hatte er keinen Erfolg, konnte daher auch nicht abklären, wie es sich mit der Schlußschrift verhielt. Voulliéme, der große Kenner der deutschen und italienischen Wiegendrucke, scheint sie nicht für echt gehalten zu haben; denn in seinem 1916 erschienenen Werk «Die deutschen Drucker des 15. Jahrhunderts» erwähnt er wohl sechs Burgdorfer Drucke, nennt jedoch ausdrücklich nur zwei, die die «Angabe des Ortes und des Jahres 1475» enthalten. Dagegen gibt uns schon 1898 Copinger in seinem Supplement zu Hains Repertorium bibliographicum einen interessanten Aufschluß über das fragliche Schlußblatt. Er schreibt in Part. II, Volume I, page 62 unter Nr. 545: «On an additional leaf a recent hand has written in imitation of the printed characters, Impressus in opido Burgdorf 1474'. The leaf however, as appears from a note of Klemm, is taken from a Cologne 15th century book.» Danach hätte also nicht ein zeitgenössischer, sondern ein späterer Schreiber auf einem aus einem Kölner Buch aus dem 15. Jahrhundert stammenden Blatt das Impressum geschrieben, und zwar unter peinlicher Nachahmung der gedruckten Lettern. Das Schlußblatt, das Burger so großes Kopfzerbrechen verursacht hatte, war also eine Fälschung, der «Tractatus de periculis» des Thomas von Aquin selbst gilt jedoch nach wie vor als unzweifelhaft echter Burgdorfer Druck. – Von Interesse dürfte noch sein, daß der erwähnte Voulliéme Typenvergleichen vorgenommen und dabei festgestellt hat, daß die in den Burgdorfer Inkunabeln gebrauchten Typen bis auf geringe Unterschiede des Kegels und einzelner Typenformen mit denen übereinstimmen, die wir bei Reyser in Eichstätt, bei einem anonymen Drucker in Schussenried, bei Knoblochtzer in Straßburg, dem Drucker des «Henricus Ariminensis» in Straßburg und bei Michael Greyff in Reutlingen wiederfinden.

Auf diese Ähnlichkeiten ist auch im Katalog der Wiegendrucke des Britischen Museums hingewiesen, wo wir noch vernehmen, daß die meisten Lettern der Burgdorfer Drucke vollkommen mit denen des in Straßburg gedruckten «Henricus Ariminensis» übereinstimmen. Nur bei I, u und q sind geringe Abweichungen feststellbar.

Interessant ist auch die Mitteilung, daß in den drei Burgdorfer Drucken des Britischen Museums nicht ein einziges Mal groß L vorkomme, sondern an seiner Stelle ein Doppel-l verwendet worden sei. (Cat. Brit. Mus., Part. I–III, page 801).

Wohl gehören die Burgdorfer Drucke nicht zu den prachtvollen Druckerzeugnissen des 15. Jahrhunderts, bei denen kunstvolle Initialen, zierliches Rankenwerk und Rubrikaturen so vollkommen in den gedruckten Text eingefügt wurden, daß das Ganze eine Handschrift vortäuschte. Aber in ihrer schlichten Gediegenheit, in ihrer Satzgestaltung, in dem schönen, ruhigen Raumverhältnis stellen sie typographisch und drucktechnisch vollendete Druckwerke dar, die auch nach dem Urteil des Fachmanns zu der besten Bibliophilie gehören und die auch den verwöhntesten Kenner zu begeistern vermögen. Um 1475 muß ein wahrer Künstler seines Faches in Burgdorf tätig gewesen sein. Leider hat er sich nirgends selbst genannt, hat es auch unterlassen, seine Druckermarke hin-

Incipit sermo beati bernhardi de humana miseria

Homo qui anima racionabili et humana carne subditus. adiectionis miserie repletus multis miseris . Miser et miserabilis. Homo . pauper . cecus . nudus . plurimis necessitatibus subditus ad cor tuum reuertere Quid foris vagaris Quid in carnalibus studes . Quid in secularibus te implicas . Quid in vanitatibus te inuoluas In inferioribus delectaris . et ab omnibus interioribus et superioribus elongaris . per ea que foris sunt diffunderis Quantomagis ad mundum accedis . tantolongius a deo recedis . Quantomagis foris es sapiens tantomagis intus stultus eris et efficiaris . Quantomagis extra lucraris . tantomagis intus perdes . Quantomagis in hiis que foris sunt vagaris tantomagis intus euacuaris . Quantomagis es in temporibus sollicitus . Quantomagis in spiritua-

*Beatus Bernardus
Sermo de humana miseria
Burgdorfer Druck, um 1475*

**Tractat⁹ clarissimi p̄bilosophi et
medici Matheoli perusini de memo-
ria augenda p̄ regulas et medicinas**

**¶ Jam dū ibrocarde et ibonauentu-
ra viri dignissimi et replicatis preci-
bus me sepissime prouocastis vt ego
aliqua de memoria nutrienda et au-
genda colligerē .quā rem ego vobis
sepe pollicit⁹ sum sed tenuit me die-
tenuis otinua agēdaꝝ rerū occupatō
Tandem statui votis vestris parere.
et ita domino adiuuante aliqua et ea
vt puto digna et vobis vtilia aggre-
gabo. Dicim⁹ igit̄ q̄ de hac m̄teria
nullū hucusq; inuenim⁹ q̄ oplete tra-
ctaret adiūgendo scz medicinalia cū
aliis rebus que artificiose memoriā
augent. Nū enī vt Cicezo maxime de
artificiosa memoria tractantur quo
pacto scz regulis habitis potuim⁹; me-
moriam augeri. Nō simile autem pro-
positum tractatum vnum vidi quem**

*Matheolus perusinus
Tractatus de memoria augenda
Burgdorfer Druck, um 1475*

zusetzen. Ihm genügte es, Vollgültiges zu schaffen, an dem sich die Nachwelt erfreuen kann. Er selbst ist bescheiden in die Reihen der Väter zurückgetreten. Ist dies nicht ein Zeichen wahrer Größe? Doch dieser Burgdorfer Drucker ist eine so ausgeprägte Persönlichkeit, verrät einen solchen Schönheitssinn, daß wir uns nicht einfach mit seiner Anonymität abfinden können, und zwar um so weniger, als eine leise Spur uns behilflich sein könnte, den Schleier des Geheimnisses zu lüften:

Im Jahre 1488 taucht in Lyon ein Buchdrucker namens Johannes Trechsel auf. Welcher Burgdorfer und wer, der mit Burgdorfs Geschichte und ihren Trägern etwas vertraut ist, horcht nicht auf bei diesem Namen! Sind doch die Trechsel – wie Johann Rudolf Aeschlimann schon 1796 in seiner Chronik schrieb – «ein sehr altes Geschlecht, von

dessen ursprünglicher Herkunft nicht das mindeste zu entdecken» sei. Liegt es nicht auf der Hand, einen Zusammenhang zwischen dem Drucker der Burgdorfer Inkunabeln und dem Lyoner Drucker zu vermuten; war er vielleicht der Sohn des 1448 in einer Urkunde genannten Johann Trächsel, der von Thun nach Burgdorf gezogen war? Oder war er ein Bruder des Hans Trechsel, der 1490 Mitglied des Rats, 1493 Bürgermeister und 1530, das heißt fünf Jahre vor seinem Tode, sogar Venner wurde? Konnte nun der Lyoner Trechsel, von dem es heißt, daß er 1488 mit andern Druckern deutschen Ursprungs nach Lyon gekommen sei, nicht der Burgdorfer Familie entstammen? Nannte er sich doch am Schluß seiner mustergültigen Druckerzeugnisse Johannes Trechsel alemanus, was bestimmt auch, wie z. B. bei Niklaus Manuel Deutsch, als Alemanne aus unserer Gegend gedeutet werden darf. Nennt sich doch auch der von 1478 bis 1493 in Lyon nachweisbare Buchdrucker Johannes Siber von Zürich «Alemannus». Es sind zwar nur Schweizer Autoren, die bisher schon auf eine mögliche Beziehung des Lyoners Trechsel zu Burgdorf hingewiesen haben. Die großen Inkunabelforscher und -kenner des Auslandes kennen sie nicht. J. V. Scholderer, der Verfasser des III. Teils des «Catalogue of Books printed in the XVth Century, Now in the British Museum», schreibt 1908, die Burgdorfer Drucke seien «probably», «wahrscheinlich», das Werk eines Druckergesellen, der sich vorübergehend in Burgdorf aufgehalten und seine Typen von Straßburg mitgebracht habe. Doch fügt er ausdrücklich hinzu: «but beyond this vague supposition it is impossible to go», es sei also unmöglich, über diese unsichere Vermutung hinauszugehen. Auf Scholderer stützte sich wohl Dr. Bloesch, der in seiner Jubiläumsschrift «Die Buchdruckerei Stämpfli in Bern 1799–1924» auch von einem herumziehenden Drucker spricht und sogar vermutet, dieser sei anderswo niedergelassen gewesen und habe Burgdorf als Decknamen benutzt (S. 105). Unter Bezugnahme auf Wetter schreibt Rondot in «Les graveurs sur bois et les imprimeurs à Lyon au XV siècle», Trechsel stamme aus Mainz, sei dort Zeuge der ersten Versuche der Erfinder der Buchdruckerkunst gewesen und habe mit ihnen an der Vervollkommnung ihrer Kunst gearbeitet. A. Claudin, der in seiner monumentalen «Histoire de l'imprimerie en France au XV^e et au XVI^e siècle» Trechsel einen hervorragenden Platz, «une place distinguée», in der Geschichte

des Lyoner Buchdruckes zuweist, bezweifelt die Annahme Rondots, hält es eher für wahrscheinlich, daß Trechsel von Basel gekommen sei. Er nähert sich also unserer lieben Stadt Burgdorf, und es sollte die Aufgabe der Forschung sein, dieses Rätsel zu lösen.

Wie verlockend wäre es, Ihnen noch Näheres über diesen Johannes Trechsel zu erzählen, der sich «*artis impressorie magistrum*», das heißt «Meister der Buchdruckerkunst» nannte und als Marke ein Doppelkreuz über einem Kreis mit den Initialen J. T. führte; der im «*Quadragesimale aureum*» von Robert de Lizio 1489 selbst gravierte Lettern verwendete; dessen Terenz von 1493 mit 159 reizvollen Holzschnitten, wie Rondot sagt: «*offre à rare degré les qualité d'un chef-d'œuvre*»; der in einem medizinischen Buch von 1496 als «*peritissimus et diligentissimus*», das heißt als der erfahrenste und fleißigste von allen Druckern bezeichnet wurde; der als erster von König Karl VIII. ein Druckprivileg auf fünf Jahre erhielt, das ihn davor schützte, daß sein 1497 gedruckter Avicenna willkürlich nachgedruckt wurde; der –

ein weißer Rabe – auf geistiges Eigentum Rücksicht nahm und anfragte, bevor er einen Kommentar nachdruckte, wodurch er sich einen weltweiten Ruf der Rechtlichkeit unter seinen Zeitgenossen errang. Von der Schönheit seiner Druckerzeugnisse zu erzählen, wäre für Sie wie für mich reizvoll. Doch verbietet uns die knappe Zeit, darauf einzugehen. Denn noch muß ich Ihnen sagen, daß die erste Burgdorfer Druckerei wohl bald einging, aber daß sie doch den Grund zu einer Tradition legte, die nach Jahrhunderten Blüten und Früchte trieb. Wurde doch Carl Langlois, der Urgroßvater unseres Mitgliedes Herrn Buchhändler Carl Langlois, der erste Verleger Jeremias Gotthelfs, der den «*Bauernspiegel*», «*Die Wassernot im Emmental*» und «*Dursli der Branntweinsäufer*» herausbrachte. Und schließlich wissen Sie, verehrte Anwesende, von unseren Jahressgaben von 1945 und 1946/7 her und durch andere prächtige Drucke der Berner Handpresse unseres lieben Herrn Emil Jenzer, daß die Meisterschaft handwerklichen Könnens im Buchdruck bis heute in der Emmenstadt lebendig geblieben ist.

*Hans Heinrich Borcherdt | Giuseppe Galli-Bibiena,
ein Meister der Graphik und Theaterkunst*

Gar manche unserer Leser wissen wohl, daß Giuseppe Galli-Bibiena (1696–1757) der große Meister europäischer Bühnenbildkunst gewesen ist, der in allen Ländern gefeiert wurde und dem an den verschiedensten Fürstenhöfen die höchsten Ehrungen zuteil wurden. Eine seiner schönsten architektonischen Leistungen ist das glücklicherweise erhalten gebliebene Markgräfliche Theater in Bayreuth, ein Meisterwerk des deutsch-italienischen Spätbarockstils. Die dort auf der Bühne aufgebaute, aber erst im 19. Jahrhundert wiederhergestellte Dekoration vermag eine Vorstellung von seiner Theaterkunst zu vermitteln. Sein Vater Fernando hatte die Schräg- oder Winkelperspektive erfunden, die im Gegensatz zur hochbarocken Epoche von Ludovico Burnacini nicht mehr mit mächtigen und pathetischen Tiefenräumen der Bühne in Zentralperspektive arbeitet, sondern mit malerischen Mitteln die Illusion ungeheurer Räume gestaltet, dabei aber mit

wenigen Kulissengängen auskommt, hinter denen sich ein Prospekt mit gigantischen Architekturen befindet.

Nun hat aber Giuseppe schon bei seinen Lebzeiten eine Anzahl seiner Entwürfe unter dem Titel «*Architettura e prospettiva*» von dem Augsburger Meister I. A. Pfeffel stechen und 1740 in einer Mappe erscheinen lassen. Sie erweist, daß man viele Dekorationsentwürfe Giuseppe als rein graphische Kunstwerke genießen kann, ohne an ihre Umsetzung in die Theaterkunst zu denken. Alle Orts- und Zeitbedingtheit ist hier weggefallen. Dabei zeigt sich eine Vielfalt der Motive und ein so unerhörter Reichtum der Phantasie, daß die Kunstfreunde an diesem Meister der Graphik nicht vorbeigehen sollten.

Jetzt ist für den Kunstliebhaber ebenso wie für den Theaterforscher eine Giuseppe-Galli-Bibiena-Mappe in der Sammlung «*Denkmäler des Theaters*» im Walter-Krieg-Verlag in Wien erschienen, die Joseph Gregor, der frühere Direktor der